

# Nahrung und Decken für Ruanda-Flüchtlinge

*Der Heinsberger Allgemeinarzt Dr. Bernd Bierbaum berichtet vom Flüchtlingselend im Grenzgebiet zwischen Ost-Zaire und Ruanda – Verein „Wir für Ruanda“ leistet Hilfe*

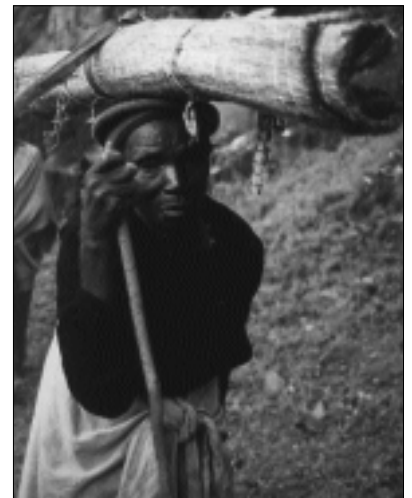
von **Norbert M. Weyres\***

Ich habe gesehen, wie diese Menschen in einem nicht enden wollenden Zug über die Straße von Gisenyi nach Kigali gezogen sind – 160 Kilometer lang. Sie kamen aus den Flüchtlingslagern rund um Goma: aus Mugunga, Kibumba, Kahindo und aus Katale, das noch 60 Kilometer nördlich davon liegt. 400.000 mögen es gewesen sein. Unter dem Druck zwischen den Fronten der neuen Rebellenarmee, der zairischen Soldaten und der eigenen Milizen haben sie das plötzlich wahr gemacht, wovon sie seit über zwei Jahren geträumt hatten: in ihre früheren Dörfer zurückzukehren, die sie im Frühjahr 1994 fluchtartig verlassen hatten. Bisher hatte sie die Angst vor den neuen Machthabern und der Druck innerhalb der Flüchtlingscamps davon abgehalten, nach Hause zurückzukehren, auch wenn das Leben in den Lagern so schrecklich gewesen war.

## Endloser Strom von Menschen

Plötzlich nun sind sie losgezogen als schier endloser Strom von Menschen zu den Grenzübergängen in Gisenyi. Auf ihren Köpfen trugen sie das Wenige, das sie hatten, zu einem Bündel geschnürt: eine Plastikplane, die bisher ihre Holzhütte vor dem Regen geschützt hatte, Kochtöpfe, ihre Decke, wenn sie noch eine hatten, und in die sie ihre Babys wickelten oder auf dem Rücken festbanden, ein paar Kleidungsstücke, die letzten Nahrungsmittel und etwas Brennholz, um unterwegs kochen zu können, und in der Hand den lebensnotwendigen Wasserkanister. Sie alle waren damit beladen, und selbst kleine Kinder mußten etwas tragen.

Hochschwängere mit einem Kind auf dem Rücken und einem Kind an der Hand, Väter ohne Frau mit vier Kindern, Sechsjährige, die



*Eine beladene Frau auf dem mühseligen Weg in das Dorf, aus dem sie flüchten mußte. Was erwartet sie dort?  
Foto: Bierbaum*

ihren kleinen Bruder oder ihre Schwester tragen mußten, Alte, die – auf einen Stock gestützt – mühsam des Weges gingen, begegneten uns. Ein armseliger Haufen, in abgerissenen Kleidern, müde, naß, teilweise krank, denn die Cholera war wieder ausgebrochen, schleppte sich Kilometer für Kilometer einer ungewissen Zukunft entgegen. Manche waren schon eine Woche unterwegs.“

## 46 Tonnen Hilfsgüter

So sah Ende vergangenen Jahres Dr. Bernd Bierbaum, Allgemeinarzt in Heinsberg und Vorsitzender des Vereins „Wir für Ruanda“, die Flüchtlinge wieder, für die er im Rahmen des Care-Einsatzes rund

## Hintergrund: Die zairische Krise

1965 putschte sich Mobutu mit westlicher Hilfe an die Macht. Nach anfänglicher Stabilisierung des durch Bürgerkrieg zerrütteten Landes führte seine Herrschaft zu Unterdrückung, Korruption und Mißmanagement. Bank-, Post-, Telefonsystem sowie Eisenbahnen existieren nicht. Staatliche Angestellte erhalten selten oder keinen Lohn. Polizei und Militär erheben nicht existierende Steuern und Strafen, häufig plündern sie. Versuche, Mobutu zu stürzen, scheiterten an Belgien und Frankreich, weil sie bei einem Zerfall dieses riesigen Reiches um ihren Einfluß und den Zugang zu billigen Rohstoffen fürchten. So herrscht in Zaire, einem der durch Bodenschätze potentiell reichsten Länder Afrikas, bitterste Armut. Die Kivu-Region, die nun durch das Flüchtlingsproblem unerträglich belastet wurde, war immer schon Verbannungsort für Regimekritiker. Vor vier Jahren hat Mobutu den Banyamulenge-Tutsis in der Süd-Kivu-Region die zairische Staatsangehörigkeit aberkannt, obwohl sie seit 200 Jahren dort leben. Dies führt zur Bildung einer zairischen Tutsimiliz, die in den Bürgerkriegen in Ruanda und Burundi ihre Stammesgenossen unterstützten und so Kampferfahrung sammelten, die ihren Gegnern, der zairischen Armee, ebenso fehlt wie eine Motivation, für Mobutu, der sie nicht bezahlt, zu kämpfen. Dies erklärt die schnellen Erfolge der Aufständischen. Ortskundige Beobachter rechnen mit einem Morden ohnegleichen, sollten die Franzosen erneut eingreifen und Mobutus Truppen zur Rückkehr in die Kivuprovinz verhelfen.

nmw

\* Der Chirurg Dr. Norbert M. Weyres aus Brühl hat im Herbst 1994 als medizinischer Koordinator an der Care-Aktion „Mehr Menschlichkeit für Ruanda“ in Goma (Zaire) teilgenommen. Aus dieser Aktion ist der Verein „Wir für Ruanda“ hervorgegangen, der weiter humanitäre Hilfe in dem Krisengebiet leistet. Weyres ist Mitglied des Vorstandes der Ärztekammer Nordrhein.



„Ein armseliger Haufen, in abgerissenen Kleidern, müde, naß, teilweise krank, schleppt sich Kilometer für Kilometer einer ungewissen Zukunft entgegen. Manche sind schon seit Wochen unterwegs.“ – Flüchtlingsstrom im krisengeschüttelten Grenzgebiet zwischen Ruanda und Zaire. Foto: Bierbaum

um Goma 1994 praktische Hilfe geleistet hatte. Er hatte sich erneut mit Freunden aufgemacht, 46 Tonnen Hilfsgüter und zwei Fahrzeuge vom Hafen Mombasa in Kenia aus quer durch Uganda in das Krisengebiet zu bringen. Zusammen mit dem Journalisten und ehemaligen Care-Helfer Andreas Richter gelang es ihm, bis in die Stadt Goma zu gelangen. Er schreibt weiter von seinen Eindrücken:

„Es war ein aufregendes Gefühl an der 'großen Barriere' zwischen Gisenyi und Goma zu stehen und nicht zu wissen, was auf mich zukommen würde. Würde ich überhaupt hineingelassen? Wie sieht die Stadt nach der Eroberung durch die Rebellen aus, was ist aus unseren Freunden und Projektpartnern geworden? Da ich wußte, daß man aus Ruanda nach Goma nicht durchgelassen wird ohne Presseausweis, hatte ich mir mit dem Verweis auf die Vereinszeitung und den entsprechenden Dollarnoten einen solchen Ausweis für Ruanda erobern können. Doch an der Grenze zu Zaire nützte mir dieser gar nichts. Man wollte meinen internationalen Presseausweis sehen. Nach einer halben Stunde 'Palaver' gelang es aber dann doch.

#### Keine Zerstörung in Goma

Entgegen den Erwartungen sahen wir kein zerstörtes Goma. Nur

ein einziger Gebäudekomplex hatte sichtbar gelitten. Mobutus Soldaten – die reguläre zairische Armee – hatte nicht wirklich gekämpft. Für wen auch? Mobutu hatte ihnen schon ein halbes Jahr lang keine Löhne mehr gezahlt, und zu Hause waren sie hier auch nicht. So sind alle unsere Freunde ungeschoren davongekommen: die Himbi-Schwester des Institutes St. Bonifatius, die Salesianer und Pater Franz in seinem Straßenkinderprojekt Ngangi. Nichts war zerstört, nichts geplündert worden. Und bei allen Erzählungen hörte man zwischen den Zeilen die Erleichterung heraus, daß die korrupten, marodierenden Truppen Mobutus endlich

aus der Stadt waren, die sie zwei Jahre lang terrorisiert hatten.

Die Rebellen hatten die Großregion Goma offensichtlich voll unter ihrer Kontrolle. Sie wirkten gut organisiert, diszipliniert und von der Bevölkerung akzeptiert. Die Lager rund um Goma sind leer. Nur noch die von den Flüchtlingen errichteten Steinmauern und die riesigen Wassertanks der britischen Hilfsorganisation Oxfam erinnern an das Gewesene. Alles, was die Flüchtlinge nicht mitnehmen konnten, vor allem das Holz, wurde von der zairischen Bevölkerung Gomas gebraucht.

#### Weitere Hilfe dringend erforderlich

In der Stadt muß das Leben weitergehen. Die internationalen Hilfsorganisationen, die mit ihrem Geld die Preise in der Stadt kaputtgemacht hatten, sind nun weg. Damit aber auch die Arbeitsplätze und die Möglichkeit, Geschäfte zu machen. Die Lager des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR), die von der Bevölkerung geplündert wurden, geben noch für zwei bis drei Wochen Nahrung. Dann wird für die Stadt, deren umgebenden Wälder durch die Flüchtlinge abgeholzt und deren Felder zerstört wurden, weitere Hilfe dringend erforderlich.“

#### Unterstützen Sie „Wir für Ruanda e.V.“!

Der Verein „Wir für Ruanda“ ist entstanden aus einer Gruppe von freiwilligen Helfern, die 1994 im Rahmen des Care-Einsatzes in und um Goma eingesetzt waren. Nachdem Care-Deutschland Ende 1994 aus Geldmangel seine Aktivitäten in Ostzaire einstellen mußte, erkannten sie, daß weitere Hilfe dringend notwendig ist. Seither sammelte der Verein, der inzwischen auf über 300 Mitglieder angewachsen ist, mehr als 130 Tonnen Hilfsgüter und 500.000 DM Spendengelder. Prinzip des Vereins ist es, den Transport der Hilfsgüter nach Goma und auf die Insel Idjwi im Kivusee zwischen Zaire und Ruanda zu organisieren, durch Vereinsmitglieder zu begleiten sowie die Verteilung und den Einsatz vor Ort persönlich zu überwachen. Die Medikamente, Proteinnahrung, Kleidung, Zelte etc. konnten Organisationen zur Verfügung gestellt werden, die ohne Unterstützung des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) arbeiten mußten, wie zum Beispiel den deutschen Schwestern des Lagers Himbi. Auf der Insel Idjwi konnten vereinseigene Projekte durchgeführt werden, wie der Aufbau einer Solaranlage für das Krankenhaus in Bugarula sowie die erneute Nutzbarmachung der Straße zwischen den beiden Krankenhäusern der Insel.

Als jüngste Aktion plant der Verein, 10.000 Decken zu den frierenden Flüchtlingen zu bringen (Ruanda und Ostzaire liegen in einem Hochland zwischen 1.300 und 2.000 Meter) Höhe, wo die Nachttemperaturen dem Gefrierpunkt nahe kommen). 6.000 Decken und 20.000 DM konnten schon in Schulen rund um Heinsberg gesammelt werden.

Der als gemeinnützig anerkannte Verein ist zu erreichen unter: Wir für Ruanda, Zedernstr. 12, 52525 Heinsberg Tel./Fax 02453/1484

Konto-Nr.: 3 007 878 078, BLZ 390 619 81 bei der Heinsberger Volksbank  
Spendenquittungen können ausgestellt werden.

nrmw